



ISAAC STERN

LEHRER

AUS

LEIDENSCHAFT

Schon in früher Jugend hatte sich Isaac Stern geschworen – vom Naziterror abgestoßen –, nie in Deutschland aufzutreten. Und nun kam er doch, zu „Encounters“ nach Köln, um junge Musiker zu unterrichten. Unterstützt von drei Künstlerkollegen, dem Geiger James Buswell, dem Cellisten des Juilliard Quartetts, Joel Krosnick, und dem Pianisten Joseph Kalichstein arbeitete Stern mit Kammermusikensembles aus verschiedenen Ländern zwei Wochen lang im Auditorium der Kölner Musikhochschule. Wahre Ovationen erteten Stern und die jungen Musiker beim Abschlußkonzert in der Kölner Philharmonie. Und jeder im Saal spürte: Dies war ein historischer Augenblick. Norbert Hornig sprach mit Isaac Stern über seine Motivation, nach Deutschland zu kommen, und über den musikalischen Nachwuchs.



Norbert Hornig Sie haben Deutschland nie als konzertierender Künstler besucht. Was hat Sie bewogen, jetzt doch zu kommen?

Isaac Stern Ich bin gekommen, um jungen Menschen zuzuhören. Ich war neugierig auf den Standard der musikalischen Ausbildung in einem Raum, den ich bisher nicht kennengelernt habe. Ich unterrichte jetzt mehr und konzertierte weniger. Heute spiele ich nur noch Kammermusik und gelegentlich Konzerte mit Kammerorchestern. Wenn ich möchte und nicht regelmäßig als Teil einer aktiven Karriere. Meine Karriere hat 67 Jahre gedauert. Das ist lange genug...

Ich wollte nicht spielen, sondern zuhören. Konzertieren und Unterrichten sind für mich zwei völlig verschiedene Dinge. Und ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, jungen Musikern aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, in diesem Falle auch aus England, Israel und Holland zu begegnen. Für die Gelegenheit, Musiker zu treffen, Orchester zu hören und ein Gefühl für den Rhythmus und das Temperament zu bekommen, wie man in Deutschland musiziert.

NH Was bedeutet Ihnen das Unterrichten nach einer so langen und erfüllten Karriere. Fühlen Sie eine Art Verpflichtung, Ihre künstlerische Erfahrung nun an die junge Generation weiterzugeben?

IS Nein, ich fühle mich nicht verpflichtet. Wenn es Verpflichtung wäre, würde ich es gar nicht tun. Es ist eine Leidenschaft. Seit 40 Jahren höre ich jungen Leuten zu –

ich liebe das Unterrichten. Ich mag es, wenn diese jungen Musiker kommen und mir auf ihre Art vorspielen. Dann sprechen wir darüber. Ich spiele nicht vor, sie sollen nicht kopieren. Natürlich wäre es viel einfacher, die Geige zu nehmen und einige Phrasen vorzuspielen, und sie machen es nach... Das würde den Verstand ausschalten. Sie sollen verstehen, wie und warum sie etwas tun. Mein Ziel, meine Leidenschaft ist es, ihnen beizubringen, wie sie es ohne mich schaffen können. Daß sie mich nicht mehr brauchen.

In meinem Leben lernte ich so viel von Musikkollegen, von großen Dirigenten, Quartetten, Pianisten, Geigern, Sängern. Viele waren enge Freunde – Charles Münch, Fritz Reiner, Bruno Walter, Leonard Bernstein, Georg Solti, Jascha Heifetz, Fritz Kreisler, Horowitz, Rubinstein, Piatigorsky, Serkin, Busch... um nur einige zu nennen. Sie alle übten einen bestimmten Einfluß auf mein Leben aus. Deshalb halte ich es für notwendig, das zu teilen, was mich diese Künstler gelehrt haben in den letzten zwei Dritteln dieses Jahrhunderts. Mit jungen Leuten, die nicht die Möglichkeit hatten, diese Giganten zu hören und kennenzulernen.

NH Also waren Ihre solistische Karriere und Ihre Ambitionen als Lehrer immer eine Einheit...

IS Mein Leben ist Musik, ein Teil davon war Konzertieren, ein Teil ist das Unterrichten. Aber es ist ein Leben. Leben ist Musik. Wie sie geschrieben, gespielt und

verstanden wird. Wie junge Menschen Musik benutzen, um zu Jemandem zu sprechen...

NH Welches waren die Stärken und Schwächen der Ensembles, die an den Kölner „Encounters“ teilgenommen haben?

IS Alle Gruppen waren unterschiedlich. Jedes

Ensemble hatte bestimmte Stärken, und noch mehr Schwächen. Ich habe es oft gesagt, und ich wiederhole es hier: Musik ist nicht diese Ansammlung kleiner schwarzer Punkte auf dem Papier, Musik ist die Art und Weise, von einer Note zur anderen zu gelangen. Dort beginnt die Musik, zwischen den Noten (*singt eine Folge von zwei Tönen auf ganz verschiedene Art und Weise*). Das macht den Unterschied in der Musik. Jede dieser Möglichkeiten repräsentiert eine andere Idee. Man muß begreifen, wie und was der Komponist geschrieben hat. Was meinte er mit dem, was er schrieb? Was war die Aufführungspraxis zu seiner Zeit? In welcher Umgebung, in welcher Gesellschaft lebte er? All das muß verstanden und „verdaut“ werden und dann zur individuellen Stimme jedes Spielers werden. Ich habe große Künstler dasselbe Werk auf ganz unterschiedliche Art und Weise spielen hören. Jede Version war schön, und jede war richtig. Weil sie auf Wissen basierte, einer Kenntnis, die durch die eigene Persönlichkeit gefiltert wurde.

Das erste sind also die „basics“, die Regeln, die der Komponist vorgegeben hat. Zweitens gilt es, den Weg zu finden, sich mit seiner individuellen Stimme auszudrücken. Das waren die Dinge, mit denen wir uns hier intensiv befaßt haben.

NH Es wurde viel an Brahms gearbeitet in diesem Kurs, an den Quartetten op. 51 Nr. 1 und Nr. 2, am Quintett op. 111, am H-Dur-Klaviertrio. Eignet sich die Auseinandersetzung mit Brahms besonders, um zu lernen, was Interpretation bedeutet?

IS Bei Brahms gab es mehr zu lernen als in einigen anderen Werken, die gespielt wurden. Einfachheit, Komplexität und zugleich eine menschliche Wärme: Das findet sich alles bei Brahms. Bevor man weiß,



Foto: Norbert Hornig

Nach dem Abschlußkonzert in der Kölner Philharmonie überreicht Intendant Franz Xaver Ohne-sorg Isaac Stern eine Handschrift von Joseph Joachim.

Isaac Stern im Gespräch mit Norbert Hornig.



Foto: Markus Bröhl



Foto: Hyon Vielz

**Isaac Stern
beim Unter-
richten in der
Musikhoch-
schule Köln.**

was der späte Beethoven bedeutet, muß man viel älter sein, viel studiert und nachgedacht haben. Und Fehler gemacht haben, 20 Jahre lang. Wir mußten Musik auswählen, mit der sie gut vertraut waren, die perfekt zu ihnen paßte und die sie am meisten geübt hatten. Es war nicht so geplant, es ergab sich. Sie hatten die Möglichkeit zu wählen. Wir haben bewußt keine zeitgenössischen Werke zugelassen. In den 40 Jahren, in denen ich jungen Leuten zuhören, habe ich erfahren, daß sie Neue Musik wunderbar spielen können. Aber wenn es dann acht oder sechzehn Takte Mozart oder Beethoven sein sollen, scheinen sie plötzlich Handschellen zu tragen. Hier liegen die Dinge anders.

Wenn man weiß, wie eine Phrase bei Mozart, Beethoven oder Brahms zu spielen ist, kann man jede zeitgenössische Musik spielen, weil dieselben Regeln anwendbar sind. Aber anders herum geht es nicht.

NH Sie und Ihre Kollegen haben den Vortrag oft sehr schnell unterbrochen, wenn etwas nicht stimmte. Wie kann man etwas lernen über ein Stück als Ganzes, wenn man nur fünf oder zehn Takte spielen darf?

IS Meine Kollegen und ich haben genügend Erfahrung, um nach fünf Takten genau zu erkennen, was falsch ist. Wenn sie diese fünf Takte nicht richtig spielen können, macht auch der Rest keinen Sinn. Es ist wie beim Hausbau. Man muß mit dem Fundament beginnen, sonst halten die Wände nicht. Wir waren in diesem kleinen Bereich von nur wenigen Takten sehr anspruchsvoll, denn wir hatten nur wenig Zeit, wir hatten kein Jahr, wir hatten Stunden, 14 Tage. Es war hart auch für uns, denn wir spielten jede Note mit ihnen. Es ging nicht darum, sie zu lehren, wie ein ganzes Werk aufzuführen ist, sondern wie man Musik studieren soll. Und dieselben Regeln, die in

den ersten acht Takten gelten, gelten auch für die nächsten 800 Takte. Ihnen beizubringen wie man lernt und wie man zuhört, darum ging es.

NH Kammermusik ist anspruchsvolle Musik. Oft sind die Säle nur halb gefüllt, wenn ein Streichquartett auftritt. Wie kann man ein neues, junges Publikum für diese Musik begeistern?

IS Es wundert mich sehr, daß Sie, der Sie in Deutschland leben, mir diese Frage stellen. An dem Ort, wo das Quartettspiel seinen Ursprung hat, wenn man zurückdenkt an Haydn, Mozart und Beethoven, an dieses Wachstum, an diese Tradition. Die Menschen waren über Jahrhunderte leidenschaftliche Hörer.

Es überrascht mich wirklich, daß Sie das fragen... Es überrascht mich, daß dies in Deutschland ein Problem ist. Es scheint in Deutschland ebenso ein Problem zu sein wie in vielen anderen Ländern, Amerika eingeschlossen. Und sicher, das Fernsehen ist heute einer der wirklichen Feinde des bewußten, konzentrierten Hörens. Fernsehen vermittelt vorgefaßte Meinungen. Sich hinzusetzen und eine Stunde lang über etwas nachzudenken, dazu haben die jungen Leute oft weder die Übung noch die Geduld, noch hat man ihnen die Notwendigkeit vermittelt, für sich selbst zu denken, Meister der eigenen Person zu sein. Mit einem eigenen Geist, der sie von allen anderen unterscheidet. Mit eigenen Reaktionen und eigener Neugierde auf der Suche nach Antworten. Sie wollen sein wie die anderen und die unmittelbare Befriedigung. Doch so werden sie nichts lernen, weder über Musik, Malerei, Literatur oder Geschichte, über all die Dinge, die den eigenen, individuellen Kopf fordern. Dabei ist doch der Verstand der jungen Menschen der größte Reichtum, den ein Land haben kann.

NH Viele Eltern, vor allem auch viele Politiker scheinen nicht zu erkennen, wie wichtig Musik und Kunst für die Entwicklung junger Menschen sind.

IS Sie haben absolut recht! Auch Eltern und Politiker müßten unterrichtet werden. Meine russischen Kollegen erzählten mir einmal vor vielen Jahren, noch zu Zeiten der Sowjetunion, daß sie keine Angst hatten vor dem Kultusminister, sondern vor der Kultur des Ministers.

Es gibt aber in jedem Land Leute, die die Misere klar erkennen und ihr Bestes tun, um jungen Menschen neue Wege zu Bildung aufzuzeigen. Davor muß man Respekt haben. Auf jeder Ebene, wo dies geschieht. Bildung heißt mehr als zu vermitteln, daß zwei und zwei vier sind, oder einen bestimmten Knopf zu drücken, damit eine Maschine in Gang gesetzt wird. Das ist Automatisierung, aber keine Bildung. Bildung heißt, dem Kopf das Denken beizubringen. Das ist die Basis jeder Erziehung. Die damit betraut sind, müssen sich dieser Verantwortung zutiefst bewußt sein.

NH Und doch gibt es viele hervorragend ausgebildete junge Musiker, mehr denn je. Wie können sie überleben im harten Musikbetrieb? Was macht eine Karriere aus?

IS Eine komplizierte Frage, auf die es keine einfache Antwort gibt. Karriere zu machen setzt voraus, auf eine Art zu musizieren, daß die Hörer eine Verbindung mit dem Musiker fühlen, daß sie zu seinen persönlichen Fans werden. Das heißt: Mit jedem Konzert muß der Solist oder das Ensemble dem Hörer das Gefühl vermit-

**Mit Leonard Bernstein bei der Probe
zu einem Open-Air-Konzert in Jerusalem.**



Foto: J. Agor

teln, Teil des Ereignisses zu sein. Die Musik muß zu einem bedeutenden Augenblick im Leben des Hörers werden, so daß er es als Notwendigkeit empfindet wiederzukommen. Das macht eine Karriere aus, dieses Band zwischen dem Künstler und seinem Publikum.

NH Welche Rolle spielen heute Konzertagenturen und Konzertagenten. Haben sie so viel Macht und Einfluß, um Karrieren zu „machen“?

IS Manager und Impresarios, die Künstlerkarrieren kreieren, sind heute sehr selten, es gab einmal mehr davon. Es gibt Agenturen, die Engagements aushandeln und dafür bezahlt werden. Kein Manager oder Agent kann eine Karriere „machen“, er kann sie zugrunde richten, aber nicht machen. Alles, was diese Leute tun können, ist, Dinge zu ermöglichen. Der einzige, der Karriere machen kann, ist der Künstler selbst. Er muß dem Publikum gegenüber seine Persönlichkeit etablieren, und zwar so stark, daß man ihn wieder hören möchte. Der Agent kann die Möglichkeiten arrangieren, der Künstler muß sie jedoch erfüllen in dem Augenblick, wo er auf dem Podium steht. Das ist der Augenblick der Wahrheit. Kein Agent kann spielen, nur der Künstler.

NH Mit welchen Eindrücken und Gefühlen reisen Sie von Deutschland nach Amerika zurück?

IS Ich werde Wochen brauchen, um all die gesammelten Eindrücke und Erfahrungen zu verarbeiten. Ich habe gelernt, daß Deutschland sehr ernsthaft über sich selbst nachdenkt, über seine Verantwortung seiner Vergangenheit und seiner Zukunft gegenüber. Dazu gratuliere ich. Ich kann nicht in drei Wochen ein Deutschland-Experte werden. Wir waren in mehreren Städten, haben viele Menschen getroffen und einige sehr gute Freunde gefunden. Aber es wäre anmaßend und unlauter, jetzt eine allgemeine Sicht über Deutschland mitzuteilen. Wie ernsthaft die Deutschen versuchen, eigene Lösungen zu finden, das hat mich und meine Frau wirklich sehr beeindruckt. Ich denke, sie brauchen dazu keine Bemerkungen meinerseits oder von Außenstehenden. Dazu von jemandem, der nicht in Deutschland gelebt hat. Das wäre nicht richtig. Man muß anerkennen, wie es die Deutschen für sich selbst tun. □

Diskographische Hinweise

A Life in Music (The Isaac Stern Edition)

- Vol. 1-7 Sony 11 CD
SX11K 67193
Vol. 8-15 Sony 9 CD
SX9K 67194
Vol.16-22 Sony 12 CD
SX12K 67195
Vol.23-31 Sony 12 CD
SX12K 67196

(CDs auch einzeln erhältlich)

Isaac Stern als Kammermusiker

Bartók, Violinsonaten Nr.1 und Nr.2; Yefim Bronfman (Klavier); (1995)
Sony CD SK 69245

Beethoven, Klavierquartett Es-Dur op.16, Schumann, Klavierquartett Es-Dur op.47; Emanuel Ax (Klavier), Jaime Laredo (Viola), Yo-Yo Ma (Violoncello); (1992)
Sony CD SK 53339

Brahms, Violinsonaten Nr.1-3, Scherzo WoO posth.2; Yefim Bronfman (Klavier); (1991)
Sony CD SK 53107

Brahms, Streichsextett Nr.1, Klaviertrio Nr.1; Alexander Schneider (Violine), Milton Katims u. Milton Thomas (Viola), Madeline Foley u. Pablo Casals (Violoncello), Myra Hess (Klavier); (1952)
Sony CD SMK 58994

Brahms, Streichsextette Nr.1 und Nr.2; Cho-Liang (Violine), Jaime Laredo u. Michael Tree (Viola), Yo-Yo Ma u. Sharon Robinson (Violoncello); (1989, 1991)
Sony CD S2K 45820

Fauré, Klavierquartette Nr.1 und Nr.2; Emanuel Ax (Klavier), Jaime Laredo (Viola), Yo-Yo Ma (Violoncello); (1990)
Sony CD SK 48066

Mozart, Violinsonaten KV 296, 454 und 526; Yefim Bronfman (Klavier); (1993)
Sony CD SK 53972

Mozart, Violinsonaten KV 302, 303, 305, 376 und 380; Yefim Bronfman (Klavier); (1993)
Sony CD SK 64309

Mozart, Violinsonaten KV 304, 377, 481



und 547; Yefim Bronfman (Klavier); (1994)
Sony CD SK 61962
Mozart, Die Flötenquartette; Jean-Pierre Rampal (Flöte), Salvatore Accardo (Violine), Mstislaw Rostropowitsch (Violoncello); (1986)
Sony CD MK 42320

Mozart, Klavierquartette Nr.1 und Nr.2; Emanuel Ax (Klavier), Jaime Laredo (Viola), Yo-Yo Ma (Violoncello); (1994)
Sony CD SK 66841

Schostakowitsch, Klaviertrio Nr.2, Cellosonate; Emanuel Ax (Klavier), Yo-Yo Ma (Violoncello); (1987)
Sony CD MK 44664

Schubert, Streichquintett C-Dur D 956; Alexander Schneider (Violine), Milton Katims (Viola), Pablo Casals u. Paul Tortelier (Violoncello); (1952)
Sony CD MPK 44853

Schubert, Streichquintett C-Dur D 956, Boccherini, Streichquintett E-Dur op.13 Nr.4; mit Cho-Liang Lin (Violine), Jaime Laredo (Viola), Yo-Yo Ma und Sharon Robinson (Violoncello); (1993)
Sony CD SK 53983

Trios für Flöte, Violine und Violoncello von Telemann, J.C.Bach, Reicha und Mozart; Jean-Pierre Rampal (Flöte), Mstislaw Rostropowitsch (Violoncello); (1989)
Sony CD SK 44568

Isaac Stern auf Video

Isaac Stern: A Life - A Biography In Music - In Performance;
Sony VHS SHV 46395 (LD SLV 46395)

Brahms, Streichsextette Nr.1 und Nr.2 (Probe und Konzert); mit Cho-Liang Lin (Violine), Jaime Laredo, Michael Tree (Viola), Yo-Yo Ma, Sharon Robinson (Violoncello);